

Welche Kirche überlebt vor Ort? Symposium Schmerlenbach II. -12. Dezember 2006

Diskussionsbeitrag

Wie gewünscht stelle ich mich zunächst kurz vor. Ich arbeite seit über 20 Jahren als Theologe im Bildungsdienst der Bethlehem Mission Immensee in der Schweiz. Zu dieser Tätigkeit an der kirchlichen Basis gehört wesentlich die Rückvermittlung missionarischer Impulse aus den Kirchen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, seit drei Jahren vornehmlich durch die Förderung des Pastoralprojektes AsIPA. Von 1976 bis 1980 war ich in kirchlicher Jugendarbeit in Kolumbien tätig, wo mich die Begegnung mit der Theologie der Befreiung prägte. Seit 25 Jahren bin ich Mitglied einer christlichen Basisgemeinschaft und zur Zeit auch Koordinator der Bewegung schweizerischer Basisgemeinden, die übrigens in den letzten 15 Jahren stark geschrumpft ist. Ich bin verheiratet und habe drei erwachsene Töchter.

Ich möchte in meinem persönlich gehaltenen Diskussionsbeitrag auf ein Anliegen zu sprechen kommen, das mich bei all den Bestrebungen kirchlicher Erneuerung beschäftigt. Dies gilt auch für das Bemühen, AsIPA in unsern Breitengraden heimisch werden zu lassen. Es geht um die Sorge, dass die Suche nach neuen, zeitgemässen Formen des Kircheseins zunehmend von einem neuen Ekklesiozentrismus, resp. Institutionalismus (Rainer Bucher) geprägt ist. Was sind da Ihre Erfahrungen? Erleben Sie auch, dass der Erhalt der Institution oft mehr gewichtet wird als Inhalt und Gehalt der Sendung der Kirche? Gilt aber das Wort Jesu „Wer sein Leben retten will, wird es zugrunde richten; wer aber sein Leben zugrunde richtet - um meinetwillen - der wird es retten.“ (Lk 9,24, Übersetzung F. Stier) nicht auch für die Kirche?

Sie stimmen mir sicher zu, dass die Neuentdeckung der Reich-Gottes-Orientierung in der Botschaft Jesu zu den wichtigsten und schönsten theologischen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts gehört. Und damit verbunden das Bewusstsein, dass auch die Kirche ihrem Wesen nur in dem Masse treu ist, als sie sich in den Dienst des Reiches, der Königsherrschaft Gottes stellt. Es ist wahr, ‚Reich Gottes‘ ist nicht nur ein zentraler, er ist auch ein schwieriger, ein anspruchsvoller Begriff. Diese Schwierigkeit darf aber nicht dazuführen, dass seine Zentralität relativiert, dass er deswegen immer seltener gebraucht wird. (Persönlich versuche ich ihn, - in Anlehnung an den Evangelisten Johannes, der Gott kurz und bündig als Liebe bezeichnet - so zu fassen und zu vermitteln: Reich Gottes meint Erfahrungen bedingungsloser Liebe, bedingungslosen Angenommenseins, besonders den Abgelehnten gegenüber.)

Es ist mir aufgefallen, dass an unserer Tagung der Ausdruck „Reich Gottes“ bisher nicht fiel. Es wurde auch kaum davon gesprochen, welche Funktion AsIPA in unserer Gesellschaft als ganzer ausüben sollte. Ich halte es für grundlegend, AsIPA klar im Horizont der Reich-Gottes-Botschaft zu situieren: Aus Treue zu Jesus von Nazaret, aber auch aus Treue zu den Wurzeln von AsIPA. AsIPA ist ein prägnantes Beispiel der Neuaufbrüche der Kirchen in der sogenannten Dritten Welt. Die oft problematischen Versuche der Rezeption der Basisgemeinden und der Befreiungstheologie Lateinamerikas in den 70-er und 80-er Jahren bei uns, erfordern kritische Wachsamkeit bei der heutigen Aufnahme, Über- und Umsetzung von AsIPA in einen der reichen Kontinente dieser Erde. Auf AsIPA liegt eine „Dritte-Welt-Hypothek“. Was kann das heissen?

Eine grundlegende, verbindende Eigenschaft der kirchlichen Aufbrüche in den Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas scheint mir in der Sehnsucht und dem Ringen nach einer kirchlichen Gestalt zu sein, die sich der jeweils herrschenden Realität massiver Ungerechtigkeit stellt und diese zu verändern sucht. Dabei geht es um einen ganzheitlichen Ansatz, der sowohl die einzelnen Menschen, die Gemeinschaftsformen und die politischen und wirtschaftlichen Strukturen im Auge hat. Besonders deutlich geworden ist dies in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, so wie Gustavo Gutiérrez sie begründete. Ihn, wie viele andere auch, beschäftigten Fragen wie: „Was läuft falsch in Theologie und Kirche, dass Lateinamerika gleichzeitig ein katholischer und dermassen ungerechter Kontinent ist? Wie kann man Menschen, die derart unter Lieblosigkeit leiden, verkünden, dass Gott ein Gott der Liebe ist? Was gilt es grundlegend zu ändern?“ Gutiérrez formulierte Ende der 60-er Jahre drei Optionen, die den Kern der Befreiungstheologie ausmachen und denen er bis heute treu ist. Sie kennen diese: Der Vorrang der Praxis vor der Theorie, die Einnahme des Standpunktes der Armen und die Subjektwerdung der Gemeinde. (Irgendwer sagte mal, das

Geniale sei immer einfach. In diesem Fall scheint das sehr zutreffend. Allerdings nur einfach zu verstehen, einfach zu leben nicht.) In meinen nun bald 30 Jahren kirchlicher Bildungsarbeit halte ich mich immer an diese „3 Perlen der Befreiung“ und mache damit kontinuierlich ermutigende Erfahrungen. Wenn ich mich heute für AsIPA stark mache, dann weil auch bei diesem pastoralen Ansatz diese drei Elemente zentral sind. Dazu einige kurze Hinweise.

Der Vorrang der Praxis vor der Theorie. Wenn Gutiérrez von Praxis spricht, dann bezieht er sich nie nur auf das sozialpolitische Engagement. Das ist die eine, wichtige Seite. Die andere Seite ist die Praxis der Kontemplation. (Dies wurde in der europäischen Rezeption der Befreiungstheologie in den 70-er und 80-er Jahren massiv ausgeblendet.) AsIPA betont beides: Das Gebet, die Betrachtung biblischer Texte und das soziale und politische Engagement, das Handeln. Letzteres kommt z.B. im berühmten 6. Schritt der 7-Schritte-Methode zum Zug. Da uns dieser Schritt oft schwer fällt, gibt es eine Tendenz ihn zu überspringen oder zu banalisieren. Das halte ich für fatal. Zwar glaube ich mit Heinrich Spaemann, dass im Christentum Gabe vor Aufgabe kommt, aber ist denn wirklich eine Gabe, was nicht in eine Weitergabe, in eine Aufgabe mündet? Und noch etwas zum Vorrang der Praxis vor der Theorie: Ein Spezifikum von AsIPA sehe ich auch darin, dass Anliegen, von denen kirchliche Mitarbeitende schon länger denken, dass „sie eigentlich wichtig sind“, die aber immer wieder zu kurz kommen, nun wirklich praktiziert werden. Bei AsIPA konzentrieren wir uns auf Weniges, aber Wesentliches: Wir teilen unsere Lebenserfahrungen und biblische Texte und wir versuchen unsere Erkenntnisse im Alltag umzusetzen.

Die Einnahme des Standpunktes der Armen. Als Bewohnerinnen und Bewohner reicher Länder - und meist dem Mittelstand angehörig - erweist sich diese Option als besonders herausfordernd. AsIPA ist auch da hilfreich. Das tiefere Sich-Einlassen auf die biblische Botschaft mit ihrer hartnäckigen Option für die Menschen am Rand stört die bürgerliche Ruhe. Und wer sich verbindlich auf leidende Menschen einlässt wird bald einmal mit eigener Armut, mit schmerzlichen Erfahrungen von Begrenztheit und Ohnmacht konfrontiert werden. Um in diesem ganzen Bereich nicht zurückzuweichen, sich nicht dem sozialdarwinistischen Mainstream anzupassen, zu resignieren oder zu verbittern, kann eine Gruppe, in der man vertrauensvoll eigene Nöte einzubringen wagt, eine entscheidende Hilfe sein. In der Schweiz habe ich oft das Gefühl in einem Land gefrorener Tränen zu leben, was einen kreativen, progressiven Umgang mit Leiden sehr erschwert. Auch da kann eine Gruppe, die sich an Gottes Barmherzigkeit orientiert und von ihr tragen lässt, vieles ins Fließen bringen. Frühlingswärme.

Die Subjektwerdung der Gemeinde. Da brauche ich kaum etwas zu sagen. Partizipation, Mitverantwortung, demokratischer, dienender Führungsstil sind ja eigentliche Schlüsselwörter für AsIPA.

Viele konkrete Erfahrungen, die ich in der deutschen Schweiz mit AsIPA machen konnte, lassen mich nicht mehr daran zweifeln, dass dieser pastorale Ansatz eine kreative und hoffnungsstiftende Antwort auf viele Herausforderungen unserer Zeit sein kann. Der Austausch in Gruppen, wo Menschen sich erzählen, woran sie leiden, - seien es eigene oder fremde Nöte -, wo sie miteinander überlegen, was diese Situationen angesichts Gottes bedeuten, wie sie Gottes Liebe erfahren und vermitteln können, ist nährendes Brot. Es stärkt auf dem Weg der Nachfolge des Jesus von Nazaret. Dass der Weg stimmig ist, bedeutet keineswegs, dass er einfach ist. In einer Gesellschaft von Reichen und Individualisten, wo man sich problemlos ausweichen und Nöte relativ leicht verdrängen kann, sind mehr Hindernisse zu überwinden als in einer Gesellschaft von Menschen, die aus schierer Not lernen müssen, einander zu unterstützen. (Wobei es ja selbst dann oft Minderheiten sind, die aufbrechen.) Aber die Tatsache, dass es hierzulande schwieriger ist, darf nicht dazu führen, dass man den Weg als nicht gültig erklärt, indem man ihn z.B. als voraufklärerisch abwertet. AsIPA darf aber auch nicht auf ein binnenkirchliches Erneuerungs-, resp. Rettungsmodell ohne Reich-Gottes-Orientierung ‚herunterpervertiert‘ werden. Natürlich fällt es uns schwieriger, über Lebens- und Glaubenserfahrungen auszutauschen und uns durch soziales Engagement zu exponieren. Aber ist nicht gerade dies der Weg, auf dem wir lernen mehr zu den Menschen zu werden, die es auch hierzulande braucht? Lässt er uns nicht langsam werden, was wir sind: Abbilder des schöpferischen Gottes?

Wenn sie in Asien von einem „new way of being church“ reden, denke ich, dass eigentlich nicht der Weg neu ist. Dieser ist so alt als wie das Christentum selber. Er findet sich in seinen Gründungsdokumenten. Neu kann sein, dass dieser alte Weg angesichts wachsender Not und immer bedrohlicherer Zukunft entschiedener unter die Füße genommen wird, dass Ballast abgeworfen und weniger Wichtiges an zweite Stelle gesetzt wird, dass wir so neu werden.

„Welche Kirche überlebt vor Ort?“ Ich weiss nicht, ob die Frage so richtig gestellt ist. Lieber frage ich: „Welche Kirche möge leben, wachsen, sich ausbreiten - vor Ort und überall?“ Ich setze mich gerne ein für eine Kirche, die sich kontinuierlich zum Reich Gottes bekehrt. Eine Kirche, in der Menschen - ergriffen von der Güte Gottes - sich selber und die noch Ärmeren annehmen und miteinander versuchen, „diese Welt nach dem Herzen Gottes zu gestalten“ (Bischof Oscar Romero). Dafür scheint mir AsIPA ein geeigneter Weg zu sein und ich bin dankbar für alle Weggefährtinnen und Weggefährten. Herzlichen Dank.

José Amrein-Murer